

## Abendausgabe

# DER

36. Jahrgang

ergegeben

Die Verantwortlichkeit für die Schriftleitung übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

## der Urdre.

booten unschädlich gemacht worden. Infolge der Minengefahr wurde nun die Fährverbindung Helsingör—Helsingborg eingestellt.

### Nachdenkliches aus Prag.

Von unfr. Sonderberichterstatter.

Prag, im Juni. In goldschimmernder, mit wundervollen Klappen bespannter Staatskarosse fährt der Fürsterzbischof von Prag an hohen katholischen Festtagen zur Messe in den gotischen Dom am Prager Gradischin. Ehrjuradswort umfassen den Kirchenfürsten Domkapitulare und Weihbischöfe im buntenfarbigen Mäntelchen, und ebenso bunt wie das Bild auf der Straße vor dem Altar ist das Innere des gewaltigen Domes. Purpurn leuchtet der Baldachin über dem silbernen Sarge des Johann von Nepomuk. Blaue und gelbe Kirchenfahnen brennen zwischen den Pfeilern hervor. Gold und weißer Marmor glitzert in den dämmerigen Ecken. Wie Klaischmohn und violette Kornraden im Lehenfeld stehen die Frauen und Mädchen in grellfarbenen Volkstrachten, die neuerdings in Prag Sitte werden, unter den modisch gekleideten. Die tellergroßen Halbedelsteine an den Wänden der St. Wenzelskapelle, hinter denen die böhmische Königskrone ruht, blitzen, die Orbel braust, die farbigen Frauen beien und bewegen sich. Gloden läuten, und ein unendlich gültiger, blauer Sommerhimmel neigt sich durch die nur leicht getönten Scheiben der Riesensfenster. „Willst du Land und Volk erkennen, mußt du in die Kirche rennen“. Hier ist echtes, unperfälschtes Prag. Unbezwingliche Sehnsucht, sich aus der männermordenden rauhen Wirklichkeit des Krieges hinüberzuretten in die Festfreude des Friedens.

An allen Ecken und Enden der Stadt stößt man auf diese für das slawische Volk charakteristische Lust an der Farbe. Wo sie sich noch, wie bei den Tschechen, mit dem leidenschaftlichen Hang verbindet, aus der realen Wirklichkeit immer wieder in die Romantik der böhmischen Vergangenheit zu flüchten, dort ist zu gewisser Zeit der politische Salat bald fertig. Da wird jede Sommermesse zum bilderreichen Fest, die sonst überall belanglose Tatsache, daß ein Theater vor fünfzig Jahren eröffnet wurde, zu einer jauchzenden Manifestation mit unzähligen Fahnen und Tricoloren und versteinerten Reden von slawischer Kultur'endung. — Dort wird natürlich auch der erfolglose Politiker im Sandumdrehen zum Märtyrer. Kaum einen Hüchenschuß von der königlichen Burg Gradischin entfernt, so nahe, daß der leichte Morgenwind den Weihrauch, der aus den Fenstern des Doms quillt, zu ihm herübertragen kann, thront Herr Kramarsch in seiner neuerbauten palastartigen Villa, und die ihn vergötternde leidenschaftliche Menge wallfahrtet zu ihm. Jeder Tag des jetzigen Geschehens gibt Herrn Kramarsch unrecht, jeder Tag des Krieges entwickelt sich gegen ihn — aber die Menge klammert sich an seine falschen Voraussagen, sie verstopft sich die Ohren, um nicht hören zu müssen, wie unter dem Dröhnen deutscher Kanonen das alte Europa in Frankreich eben zu Grobe getragen wird. Dieses immer wieder in einer starken geschichtlichen Vergangenheit wühlende, sich an Erinnerungen herausschende Volk ist stets auf der Suche nach dem Propheten, der allen diesen wunderschönen, aber geschichtlich so unendlich toten Herrlichkeiten, dem Gradischin, den Königs- und Herzogsgräbern, dem böhmischen Staatsrecht und der St. Wenzelskrone neues politisches Leben einhaucht. Herr Karl Kramarsch versucht es, und so tragen ihn buntoekleidete Jünglinge auf den Schultern in das Pantheon des Nationalmuseums, wenn er seine Rede halten will, deshalb flattern bei allen Anlässen farbige Fahnen auf und singen die Männer inbrünstig das Lied vom alten Slavengott. Die deutschen Kanonen dröhnen unterdessen weiter.

In den stillen alten Palästen, die sich an den Prager Burghügel anhängen, wie Bedientenhäuser an die Ritterfeste, hausen so manche Hofräte mit alt-österreichischen, sozusagen doppel-sprachigen Gesichtern, auf denen viel Tradition liegt. Es sind kluge Leute darunter, mit den weißen Haaren langjähriger Erfahrung. Ich stehe an diesem wundervollen Sonntag-Vormittag vor einem solchen würdigen, alten Herrn und blicke hinaus durch das Fenster, wo in grünen Rasladen der Schlossgarten herabstürzt zu den Ufern der Moldau.

„Herr Hofrat, die Erbitterung bei den Deutsch-Österreichern“ — —

„Um Gottes willen“ —, der alte Herr hebt beschwörend die Hände und lächelt sein altösterreichisches Hofratslächeln. „Wozu die starken Worte. Wandern Sie doch durch diese heiße, immer zur Rebellion geneigte Stadt. Stellen Sie sich auf die Burgterrasse und lassen Sie vor Ihren Augen die Geschichte dieses Landes über dem leuchtenden